

Kirchenmusik als Abenteuer der Seele

30.07.2018, VON REINER WENDANG —  

Der Deutsch-Deutsche Kammerchor und Orgelsolist Stefan Kießling gastierten am Samstag in der Nürtinger Stadtkirche



Stimmgewaltig und versiert: der Deutsch-Deutsche Kammerchor bei seinem Gastspiel in der Nürtinger Stadtkirche. Foto: Wendang

NÜRTINGEN. Der Name des Chores, der den am Samstagabend nicht allzu zahlreich erschienenen Zuhörern in der Stadtkirche ein großartiges Klangerlebnis bereitet hat, bedarf einer Erklärung: Die Kirchenmusikschulen Halle (Saale) und Herford unterhielten vor der Wende zahlreiche Kontakte, was zur Gründung eines deutsch-deutschen Chores führte. Der Plan, im Sommer 1990 eine Konzertreise durch den Norden der DDR zu unternehmen, wurde durch die politischen Entwicklungen plötzlich zu einem anderen Abenteuer, das jedoch so begeisterte, dass man sich fortan jeden Sommer zu einer kleinen Konzerttour zusammenschloss und auch den Namen beibehalten hat.

Im Ulmer Münster begonnen, war Nürtingen die zweite Station auf der diesjährigen einwöchigen Schwabenreise. Dass nicht nur der „reine Wohlklang“ auch im übertragenen Sinne Thema dieses Ensembles ist, sondern auch kritischer Austausch (nicht nur Ost-West), zeigte sich auch an der Programmauswahl.

Ein einzelner Basston eröffnet Knut Nystedts Motette „Adore te“ nach einem Text Thomas von Aquins. Weitere Töne der Obertonreihe kommen dazu, am Schluss erscheint dies gespiegelt. Dazwischen erbaut der Komponist mittels weiterer Ton- und Klangschichtungen statische Säulen von erhabener Schönheit. Dass hier unter der langjährigen Leitung von Hannelotte Pardall jeder (Halb-)Ton sitzt und der Klang absolut ausgeglichen ist, braucht im Weiteren nicht mehr erwähnt zu werden.

Auch der Text des nächsten Werkes wird dem gleichen Autor zugeschrieben, diesmal von Olivier Messiaen zu einer Motette verarbeitet. Der französische Kirchenmusiker, der nach selbst entwickelten strengen Kompositionsregeln arbeitete, hat hier ungewohnte Zusammenklänge geschaffen, teils sanft samtig mit viel Bassanteil, teils strahlend hell, jede Stimme an ihre Obergrenze führend.

Zur Tradition des Deutsch-Deutschen Kammerchores gehört die Zusammenarbeit mit einem Organisten, der die sommerlichen Konzertreisen begleitet, und in jedem Ort – abhängig von den zur Verfügung stehenden Instrumenten – ein aktuelles Soloprogramm spielt. Seit vielen Jahren ist dies Stefan Kießling, dessen musikalischer Weg ihn schon durch die ganze Welt geführt hat. Während sich der Chor regeneriert, erklingt von seiner Hand Siegfried Karg-Elerts symphonischer Choral über „Jesu meine Freude“. Dieses monumentale Orgelwerk besteht aus drei Teilen, einer infernalischen Introduction, einer überirdischen Canzone und einer Fuge mit Choral. Kein leichter Stoff für die Zuhörer, die hoffentlich immer wieder Anknüpfungspunkte an das Grundthema oder Variationen der Tonfolge B-A-C-H erhaschen. Nicht nur die Orgel wird an ihre Grenzen gebracht, auch der Organist benötigt beim Schlussakkord die Hilfe des Registranten, um den fünftönigen Pedalakkord zu spielen.

Dass er gerne neue Wege geht, zeigt Stefan Kießling später in seinem zweiten Orgelvortrag, den er stehend am Orgelpositiv hält. Bachs beliebte viersätzigige Pastorale F-Dur erklingt hier mit Hilfe der Männerstimmen, die im ersten Satz mit langen tiefen Tönen das fehlende Pedal und im dritten Satz in höherer Lage die Begleitstimme des fehlenden zweiten Manuals ersetzen.

Dazwischen erklingt als zentrales Werk Bachs gewaltige Motette „Jesu meine Freude“, die an Ausführende und Zuhörer keine geringen Anforderungen stellt in wunderbarer Ausführung der vielgestaltigen Teile. Die nach dem zweiten Weltkrieg nach einem Text Franz von Assisis entstandene Motette „O Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens“ des Komponisten Kurt Hessenberg schließt das offizielle Programm klanglich schön, mitunter lautmalerisch.

Nach begeistertem Schlussapplaus und dem Dank an die Gäste aus Nah und Fern gibt es als Zugabe das ergreifende „Abendlied“ von Josef Rheinberger. So kann Kirchenmusik nicht nur Abenteuer der Seele sein, sondern sowohl im Großen politisch Stellung beziehen als auch im Kleinen menschliche Begegnung schaffen.